

Solothurn, die Portalfiguren der St.Peterskapelle

JOHANNA STRÜBIN

Die Holzskulpturen der Stadtheiligen Urs und Viktor befinden sich seit ihrer Restaurierung 2008–2010 wieder am Portal der St.Peterskapelle. Mit der zentralen Steinfigur des Apostels Petrus gehören sie zur Portalgestaltung des 17. Jahrhunderts. Von verschiedenen Bildhauern stammend, geben uns diese Werke ein Bild der solothurnischen Kunstlandschaft in der ersten Blütezeit der Barockskulptur.

Abb. 1
Solothurn, St. Peterskapelle.
Die Portalfigur des Apostels
Petrus, aus ungefasstem
Kalkstein mit Resten von Ver-
goldungen an den Gewand-
säumen und Attributen.
Foto um 1972.



Foto: Joseph Fischer, Bern.

Abb. 2
Solothurn, St. Peterskapelle.
Westfassade mit Portal von
1654 und Portalfiguren: der
Apostel Petrus (oben) und die
Thebäermärtyrer Urs (links)
und Viktor (rechts). Foto 2011.



Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

Das Portal der St. Peterskapelle

Das Portal der St. Peterskapelle ist das älteste barocke Portal an einem Sakralbau in der Stadt Solothurn, das erhalten ist (Abb. 2); die ebenfalls um die Mitte des 17. Jahrhunderts erbaute Klosterkirche St. Joseph weist im Gegensatz dazu ein nachgotisches Spitzbogengewände auf. Das geohrte und mit klassischem Gebälk verdachte Portalgewände der Peterskapelle ist aus grossen Werkstücken aufgebaut. Die lateinische Inschrift auf dem Fries ehrt die Kapellenpatrone, den Apostel Petrus und die Thebäermärtyrer Urs und Viktor, und hält das Datum



Foto: Ulrich Bucher, Biberist.



Foto: Ulrich Bucher, Biberist.



Foto: Ulrich Bucher, Biberist.

der Kirchweihe, den 17. Juni 1654, fest. Die Stein-
skulptur des Apostels Petrus gehört zum ursprüng-
lichen Gestaltungskonzept des Kirchenportales; sein
Podest ist in die Quaderkonstruktion eingebunden.
Die beiden flankierenden Holzskulpturen der Stadt-
heiligen dürften kurz nach der Vollendung der Ka-
pelle geschaffen und aufgestellt worden sein.

Die Portalskulptur des Apostels Petrus

Zwischen den steilen Schenkeln des Sprenggiebels
erhebt sich ein dünnes Halbsäulchen, das ein schwe-
res Podest trägt. Darauf steht die aus Kalkstein ge-
hauene Petrusfigur (Abb. 1). Der Heilige ist mit dem
aus Eisen gefertigten Schlüssel des Oberhirten und
Himmelspförtners und dem Buch des Apostels dar-
gestellt. Barhäuptig und barfüssig, ist er in ein volu-
minöses Gewand von grosszügigem Faltenwurf ge-
hüllt. Mit einem Taubengitter eingehüllt und von
Ablagerungen entstellt, präsentiert er sich heute
nicht seiner Bedeutung entsprechend. Immerhin ist
der Apostel die älteste erhaltene Heiligenfigur aus
Kalkstein an einer Kirchenfassade der Hauptstadt.
Ungefasst, also steinsichtig, trägt sie Reste von Ver-
goldungen an den Mantelsäumen und Attributen.
Mit dem breiten, kahlen Kopf, der gefurchten Stirn
und dem Vollbart steht der Heilige in der Tradition
der spätmittelalterlichen Petrusdarstellungen. Barocke
Bewegung zeigt sich im gedrehten Standmotiv,
in der etwas theatralisch auf die Brust gelegten
Hand, im fließenden, das vorgestellte Bein nach-
zeichnenden Gewand und in der Drapierung des
schweren Mantels, der sich von der Gestalt löst. Lei-

der sieht man den markanten Kopf schlecht, da er
im Schatten des Vordachs liegt.

Die Portalfiguren der Thebäerheiligen Urs und Viktor

Der Apostel Petrus ist seit 2010 wieder, wie vor der
Renovation des 20. Jahrhunderts, sekundiert von
den Stadtheiligen Urs und Viktor. Sie stehen unter-
halb des Apostels auf den Enden des Portalgebälks.
Die beiden gesamthaft etwa 172 cm grossen Lin-
denholzskulpturen (Körperhöhe um 156 cm) kamen
stark verwittert und der Farbfassung grossenteils
beraubt auf uns (Abb. 3).¹ Von älteren Restau-
rierungen trugen sie teilweise ungeeignete Flicke und
Verleimungen. Nach einer Befundaufnahme und
Analyse der erhaltenen Fassungsreste durch die Re-
stauratorin im Jahr 2008 trennte der Kunstschreiner
die schlecht zusammengefügte Einzelteile und ent-
fernte die alten Leimreste. Dann setzte er die Figuren
wieder zusammen, füllte die Spalten und Löcher mit
Lindenholz aus und ergänzte ausgebrochene, ab-
gefautte und stark verwitterte Teile, so dass die
Konturen wieder geschlossen und die Figuren samt
Attributen wieder «lesbar» sind (Abb. 4, 5). Eine feh-
lende Schmuckfeder wurde nicht ersetzt. Bei beiden
Heiligen sind seit jeher die Ellbogen angesetzt, bei
Urs auch die Fahnenpitze, bei Viktor eine ganze
Fahnenpartie – diese Teile lagen ausserhalb des vom
Bildhauer bearbeiteten Holzblocks. Die aufstehen-
den Federn dürften von Anfang an angesteckt ge-
wesen sein, heute sind sie mit Metallbändern ange-
heftet.

Abb. 3
Die Lindenholzskulptur des
hl. Viktor vor der Restau-
rierung. Foto 2009.

Abb. 4
Die Lindenholzskulptur des
hl. Viktor nach der Neu-
verleimung und Ergänzung
mit Holzflicken. Foto 2009.

Abb. 5
Die Figur des hl. Viktor nach
der Neuverleimung und Ergä-
nzung mit Holzflicken, von
hinten. Der Rücken ist grob
ausgeschrotet, das Schärpen-
ende angesetzt, die Federn
eingesteckt und mit Eisen-
bändern fixiert. Foto 2009.

Abb. 6
Die Figur des hl. Urs nach der Aufstellung, mit wieder hergestellter Fassung, Vergoldung und Gesichtszeichnung.
Foto 2011.



Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

Abb. 7
Die Figur des hl. Viktor nach der Aufstellung, mit wieder hergestellter Fassung, Vergoldung und Gesichtszeichnung.
Foto 2011.



Foto: Pascal Hegner, Solothurn.

Die Restauratorin sicherte die vorgefundenen Farb- und Vergoldungsspuren und baute darüber den neuen Ölfarbenanstrich auf. Darauf trug sie partiellweise eine Ölvergoldung mit Doppelgold auf. Die Augen und Münder zeichnete sie gemäss vorgefundenen Spuren schwarz nach.

Es konnte nicht mehr festgestellt werden und bleibt offen, ob die graue Fassung ursprünglich homogen war oder ob sie Steinstrukturen aufwies. Bemerkenswert ist, dass die Farbe nicht den hellen Kalksteinton des Portals und der Quaderfassade der St. Peterskapelle übernimmt, sondern sich mit einem kalten dunkleren Grauton davon absetzt, was auch prächtig zur warmen Vergoldung kontrastiert.

Die annähernd gegengleichen Figuren von Urs und Viktor sind für die knappen Standplätze auf den Gebäckenden konzipiert, ihre etwas sperrigen Standmotive geschickt an den geometrischen Rahmen angepasst. Die Heiligen stehen auf dem hinteren inneren Bein, wodurch die innere Hüfte etwas ausschwingt und der Bauch sich leicht vorwölbt, das äussere Bein halten sie gestreckt vorgestellt (Abb. 6, 7). Sie wenden das Gesicht über die innere Schulter

dem Gefährten zu; die Gestalten vollziehen vom ausgedrehten Fuss des vorgestellten äusseren Beins bis zum Kopf eine leichte Drehung.

Ihre Rüstung entspricht der gängigen frühbarocken Ikonografie der Stadtheiligen,² doch fehlt der Schild. Beide Figuren sind besonders reich ausgestattet: Der Turban weist auf ihre orientalische Herkunft hin; der Federbusch gehörte nach mittelalterlicher Tradition eigentlich auf einen Helm. Die Heiligen tragen den Waffenrock über Arm- und Beinschienen, Urs (links) zusätzlich einen Brustpanzer römischen Zuschnitts darüber, wie er in der zeitgenössischen Grafik allgegenwärtig war. Die Schärpe trägt Urs diagonal über dem Panzer, Viktor hat sie um die hohe Taille gebunden. Die Füsse stecken in weichen Stiefeln mit faltigen Schäften. Den inneren Arm stützen die Heiligen an der Hüfte ab – ehemals hielten sie vielleicht einen Feldherrnstab in Händen –, das Schwert steckt bei Viktor in der Scheide an der äusseren Hüfte, und in der erhobenen äusseren Hand halten beide die neben den Füßen abgestellte Fahnenstange. Volkstümliche Erzählfreude manifestiert sich im Reichtum der Einzelheiten und Attribute.

Die Künstlerfrage

Weder die Figur des Petrus noch diejenigen der Stadtheiligen fanden Eingang in das Protokollbuch der Chorherrensitzungen des St.-Ursen-Stiftes, des Bauherrn der Kapelle.³ Möglicherweise handelte es sich um Stiftungen von Privaten oder Korporationen, die oft nicht notiert wurden; auch beim Choralter der Peterskapelle verschweigt das Protokollbuch, dass ihn die Zunft zu Zimmerleuten auf ihre Kosten erstellen liess. Wir sind bei den Holzskulpturen wie bei der Steinfigur des hl. Petrus auf Vergleiche angewiesen, wenn wir auf ihre formale Herkunft und ihre Urheber schliessen wollen. Die beiden schlanken Thebäermärtyrer wirken mit den bewegten, durch Einzelteile aufgelösten Konturen feingliedrig und leicht gegenüber dem Apostel, der mit seinem geschlossenen Umriss mächtig und schwer dasteht. Offensichtlich sind sie von verschiedenen Künstlern geschaffen worden.

Steinbildhauer

Fähige Steinbildhauer standen in Solothurn um die Mitte des 17. Jahrhunderts, nach dem Tode des qualifizierten und begabten Steinmetzmeisters und Bildhauers Gregor Bienckher (1587–1629), nicht viele zur Auswahl. Gut eingeführt hatte sich Hans Heinrich Scharpf; er war um 1633 von Rheinfelden nach Solothurn gekommen.⁴ 1640 schuf er die Stadtheiligen Urs und Viktor auf dem Rathausportal aus ockerfarbenem Neuenburger Kalkstein, der mit einem Anstrich an die hellgraue Steinfarbe des Portals angeglichen ist (Abb. 8, 9).⁵ Das stark gedrehte Standmotiv verbindet die Thebäerheiligen vom Rathausportal mit dem Apostel Petrus ebenso wie die breiten, markant gezeichneten Gesichter und das dicke, krause Haupt- und Barthaar. Die kompakten, schweren Figuren, einige charakteristische Wendun-

gen im Faltenwurf und weitere bezeichnende Einzelheiten verbinden die Petrusfigur weiter mit Heiligenfiguren des Marienaltars der Klosterkirche Maria Stein, die Scharpf 1645 in deren Gnadenkapelle schuf.⁶ Franz Byss (1630–1679) aus Solothurn arbeitete als Geselle daran; 1650 sprach er als selbständiger Bildhauer beim Solothurner Rat vor und bat um Aufträge.⁷ Er kommt als Bildhauer der Apostelfigur in Frage wie auch andere, bisher nicht bekannte Mitarbeiter von Scharpf. Dessen eigenhändige gesicherte Werke sind etwas geschmeidiger und feiner detailliert. Dabei kann man freilich die lebendige und virtuose Modellierung, die die Bildhauer aus dem Alabaster des Sakramentsaltars und aus dem Neuenburger Kalkstein der Rathausfiguren herausholten, nicht ohne Weiteres mit der Portalskulptur vergleichen, die sie dem spröden und ungleich schwieriger zu bearbeitenden Solothurner Kalkstein abringen mussten.

Holzbildhauer

Bei den Bildschnitzern und Altarschreibern war die Lage in Solothurn – soweit wir heute wissen – um die Mitte des 17. Jahrhunderts ähnlich wie bei den Steinbildhauern. Die Aufträge zu mehreren grossen Figurenaltären gingen an Künstler der luzernischen Landschaft. Zwei dieser Altäre sind erhalten: Niklaus Hermann (1605–1665) aus Beromünster schuf 1652/1653 den Hochaltar der St. Peterskapelle, Kaspar und Hans Wilhelm Tüfel (1598–1662/1631–1695) aus Sursee 1656/1657 den Marienaltar in der Katharinenkapelle, ehemals in St. Ursen. In und um Luzern müssen wir denn auch mögliche Bildschnitzer der beiden Portalfiguren zuerst suchen. Der Autor der Holzskulpturen breitete eine Fülle von ebenso gekonnt wie mit Hingabe geschilderten Einzelheiten der Haar- und Barttracht, des Gewandes

Abb. 8
Das Rathausportal mit den Steinskulpturen der Heiligen Urs und Viktor. Foto 2009.

Abb. 9
Die Steinskulpturen vom Rathausportal, 1640, von Hans Heinrich Scharpf geschaffen. Foto 2009.



Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.



Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

10

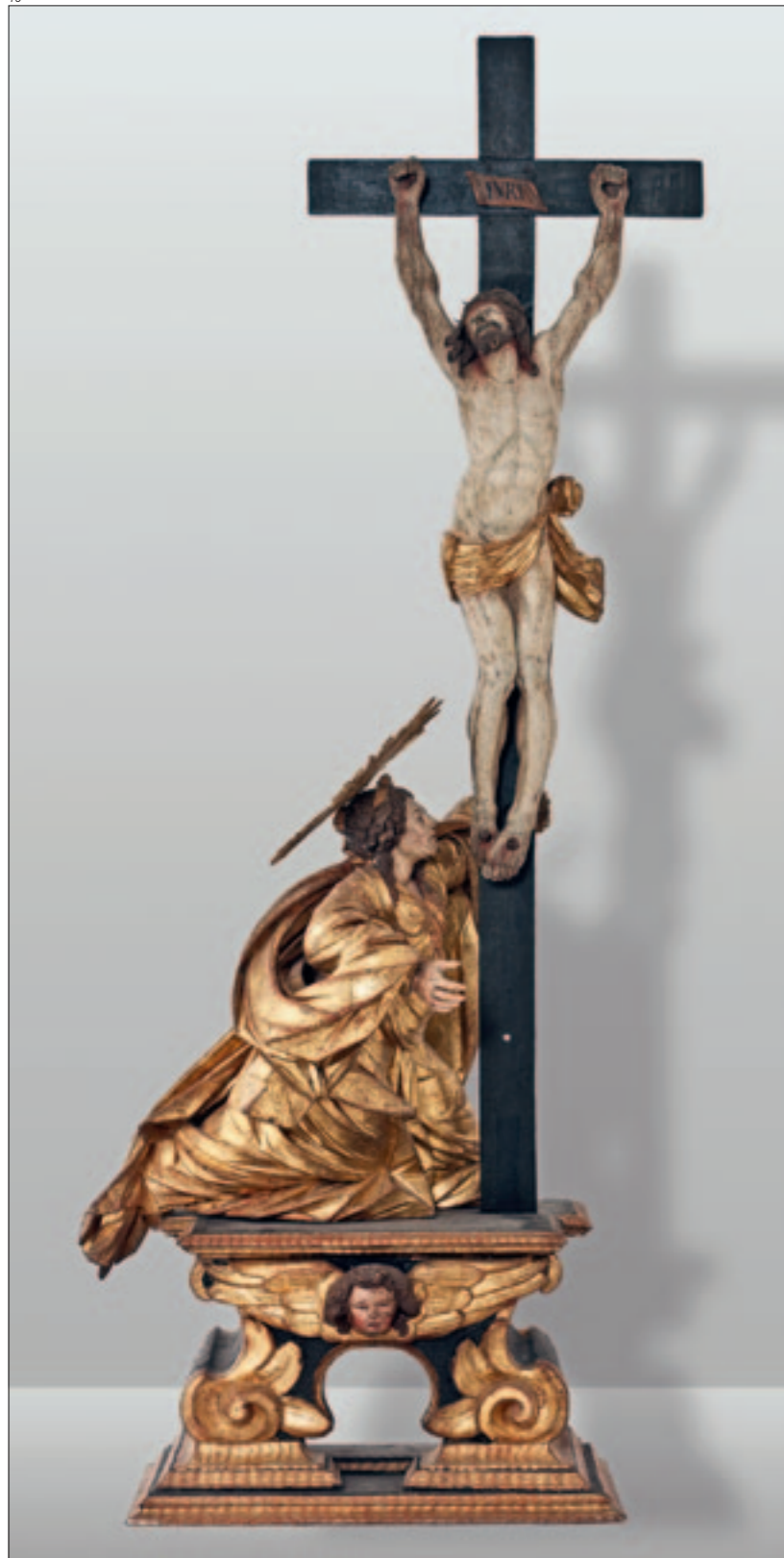


Foto: Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Guido Schenker.

Abb. 10
Das Kruzifix mit Maria Magdalena aus der Werkstatt von Hans Ulrich Räber (zugeschrieben). Die Glorie gehört nicht zum ursprünglichen Bestand. Deutlich sichtbar die Russverschmutzung durch den Brandanschlag in der St.-Ursen-Kathedrale von 2010. Foto 2011.

und der Attribute aus, so im üppigen Federschmuck der Turbane und in den Schärpenenden, die über die innere Hand gelegt sind und sich an der äusseren Hüfte wie von einem Windstoss bauschen. Er löste den Umriss seiner Skulpturen im Dienste des Ausdrucks und der Lebendigkeit auf, zerklüftete die Oberfläche mit tief unterschrittenen Partien und scheute sich nicht, Einzelteile anzusetzen. Ergreifend unmittelbar und lebendig modellierte er die Gesichter mit den ausdrucksstarken, leicht geöffneten Mündern, die wohl den Märtyrertod vergegenwärtigen sollen.

Wir haben es mit einem fähigen und anspruchsvollen Bildhauer zu tun, der gekonnt Ausdruck in seine Figuren legte und feine, individuelle Gesichter schuf, die er mit innerer Regung versah. Dies und einige besondere Details wie die im Wind gebauschten Rockzipfel und Schärpenenden, die Köpfe mit den schweren, hinterschnittenen Locken, den differenziert modellierten Gesichtern mit spitz zulaufendem Kinn rücken die Figuren in die Nähe des interessantesten frühbarocken Bildhauers der Stadt Luzern, Hans Ulrich Räber (um 1605–1664).⁸ Wenn gewiss nicht von seiner Hand, dürften sie doch von einem Künstler, der sich an ihm oder einem seiner Mitarbeiter orientiert hat, stammen.

Eine neue Zuschreibung an Hans Ulrich Räber

Die Portalskulpturen der St. Peterskapelle sind in Solothurn nicht die einzigen Werke aus dem Umkreis von Hans Ulrich Räber. Eindeutig ist die Herkunft bei einem qualitätvollen Kruzifix mit der knieenden Maria Magdalena im Domschatz zu St. Ursen auszumachen (Abb. 10); es wurde ehemals in der Jesuitenkirche aufbewahrt (Höhe 110 cm).⁹ Das Ensemble ist mit dem originalen Podest auf Volutenfüssen und mit der ursprünglichen mehrfarbigen Fassung mit teilweiser Vergoldung erhalten. Sie wurde 1989 unter einem Überzug aus Metallpulver hervorgeholt und, da sie rissig, partienweise vom Holz gelöst und fragil war, sorgfältig gefestigt.¹⁰

Das Kreuz steht am rechten Rand des Podestes. Der Gekreuzigte ist mit vier Nägeln fixiert, hängt an fast senkrecht hochgereckten Armen und hebt das bärtige Gesicht zum Himmel (Höhe 55 cm, Breite 19 cm); Rubens hatte um 1630 die Grundlage für diesen Typus des Gekreuzigten geschaffen, der Kupferstecher Paulus Pontius hatte für seine Verbreitung gesorgt.¹¹ Bläuliche Entzündungsherde liegen auf des Gekreuzigten bleicher, von Blutbahnen überzogener Haut. Maria Magdalena kniet zur Linken und umfasst mit dem linken Arm den Kreuzfuss, die Hand ist abgebrochen. Sie trägt ihre dichten, gewellten Haare zu einer anspruchsvollen Frisur mit Diadem gebunden und ist in ein aufwändig drapiertes, vergoldetes Kleid mit gebauschtem, vom Körper getrenntem Überwurf gehüllt.

Dieses Kabinettstück barocker Bildhauerkunst lässt sich aufgrund mehrerer ikonografischer und stilistischer Indizien, aber vor allem aufgrund des metallisch hart gebrochenen, zu Kuben gefalteten und gebauschten Kleides der Maria Magdalena eindeu-

tig Hans Ulrich Räber oder einem Mitarbeiter seiner Werkstatt zuschreiben – nur er und seine Schüler haben die Gewänder auf diese Weise gleichzeitig spielerisch wie auch kubisch prägnant drapiert. Das Kreuz passt zur Räber'schen Spätphase und dürfte um 1660 entstanden sein.

Schluss

Die drei Portalfiguren der St. Peterskapelle und das Stehkreuz aus dem Domschatz stammen aus der ersten Blütezeit der Barockskulptur in der Stadt Solothurn um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Von guter Qualität, sind sie von unterschiedlicher formaler Ausgestaltung und zeugen damit von verschiedenen Traditionen, einer eher klassischen, vielleicht von italienischen Vorbildern ausgehenden, und einer erzählerisch-expressiven, eher nördlich der Alpen beheimateten Richtung. Sie geben die Situation der barocken Bildschnitzerkunst in der Aarestadt wieder und weisen auch auf die Schwierigkeiten bei der Erfassung des Skulpturenbestandes aus dem 17. Jahrhundert hin. Die Anregungen zu beiden formalen Richtungen kamen zu dieser Zeit aus dem süddeutschen Raum. Künstler aus katholischen eidgenössischen Städten und Orten vermittelten sie nach Solothurn, sei es, indem sie in der Stadt oder für solothurnische Auftraggeber arbeiteten, sei es, dass sie solothurnische Bildhauer ausbildeten. Doch bisher werden erst gegen das Jahrhundertende einheimische Bildschnitzer mit ihren Werken greifbar.

Anmerkungen

- ¹ Ulrich Bucher, *Bericht über die Restaurierung Holz des St. Urs und St. Victor, zweier barocker Holzstatuen, der Peterskapelle in Solothurn*, Biberist, 26. Nov. 2009.
- ² Johanna Strübin, «Rüttenen, ein barockes Figurenpaar der heiligen Urs und Viktor, seit 2009 in der St.-Martins-Kapelle in der Einsiedelei», in: *ADSO* 15/2010, S. 82–85.
- ³ Staatsarchiv Solothurn, Kirchenstift St. Urs, Protokolle.
- ⁴ Bis 1651/52 in Solothurn nachgewiesen, †1659. – Peter Felder, *Barockplastik der Schweiz*, Basel, Stuttgart 1988, S. 287, 288. – Erika Erni, «Peter Frölicher (1662–1723). Ein Solothurner Barockbildhauer», in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 50, 1977, S. 5–150 (S. 100–103).
- ⁵ Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II, Profanbauten*, Bern 2008, S. 129.
- ⁶ Felder 1988 (wie Anm. 4), S. 27, 28.
- ⁷ Felder 1988 (wie Anm. 4), S. 216. – Erni 1977 (wie Anm. 4), S. 104–106.
- ⁸ Adolf Reinle, «Hans Ulrich Räber», in: *Biographisches Lexikon der Schweizer Kunst*, Zürich 1998, Bd. 2, S. 846, 847, mit Literaturverzeichnis. – Felder 1988 (wie Anm. 4), S. 16–23. – Peter Felder, *Luzerner Barockplastik*, Luzern 2004, S. 52–54, 63–78, 254–269.
- ⁹ Benno Schubiger, *Die Jesuitenkirche in Solothurn*, Solothurn 1987, S. 80, Nr. 2, Abb. 75.
- ¹⁰ Cristina Thieme, *Untersuchungsbericht Polychrome Holzskulptur – Kruzifix mit knieender Maria Magdalena*. HFG, Schule für Gestaltung – Fachklasse für Konservierung und Restaurierung, 21. 2. 1989. Typoskript Kantonale Denkmalpflege Solothurn.
- ¹¹ Ingeborg Pohlen, *Untersuchungen zur Reproduktionsgraphik der Rubenswerkstatt*, Beiträge zur Kunstwissenschaft Bd. 6, München 1985, S. 230, 231, Abb. 23.